

Viktor Wolf von Glanvell

Bezwinger des bizarrsten Campanile

* 1871 Klagenfurt, † 7.5.1905 Fölzstein

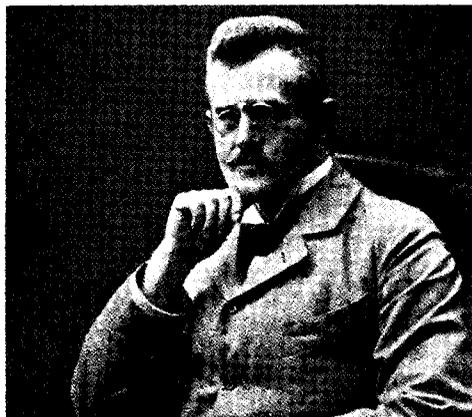
In Graz und seiner Alma mater Carolina Francisca war schon vor der Jahrhundertwende das Bergsteigen wohlgeübt. Kein Wunder, hatte doch hier ein Professor Frischauf gelehrt und der Viertausendersammler Karl Blodig studiert. Man sprach von einer »Grazer alpinen Schule«, und die Zünftigen der Zunft schlossen sich in der »Gilde zum groben Kletterschuh« zusammen: Karl Doménigg, Hans Reinl und Felix König, die Erstdurchsteiger der Triglav-Nordwand; Othmar Sehrig, der erste Skiersteiger des Großvenedigers; Günther von Saar, der mit Paul Preuß den Däumling im Gosaukamm erstmals erklettert hatte. Es waren Herrenbergsteiger, Adelige, Akademiker, die dennoch wochenlang in Zelten hausten, im Fels biwakierten oder im Heu der Almhütten nächtigten. Sie trugen ihr Gildenzeichen am Rock und pflanzten die Gildenfahne auf die eroberten Gipfel. Ein Bund ungetrübter Kameradschaft! Gründer und Gildenchef war Viktor Wolf von Glanvell, der nur 34 Jahre alt wurde und es auf 1500 Gipfelbesteigungen brachte. Seine 200 Neutouren gelten als Rekordzahl. Der österreichische Alpinhistoriker Josef Rabl lobte ihn als »einen der letzten großen Erstersteiger«. Er wurde 1871 in Klagenfurt geboren, war also kein Steirer, sondern ein Kärntner, verlebte aber schon seine Jugend in Graz. Als Student galt er als hervorragender Turner und Fechter. Die Berge nannte er seine erste Liebe. Schon als Fünfzehnjähriger kam er ins Dolomitenhochtal von Prags und stieg auf den Seekofel. Das war der Beginn. Später erstieg er hier als erster Gipfel um Gipfel: den Herrensteinturm, den Spitzkofel, den Kleinen Seekofel... Frühe Tourengefährten, von denen er lernte, waren Bergführer: Josef Appenbichler, Michel und Sepp Innerkofler. Ein paar Jahre später, während eines Abstiegs vom Winklerturm bei Blitz und Donner, meinte der berühmte Antonio Dimai anerkennend: »Herr Doktor, jetzt geh' ich für Sie um die Führerkonzession!« Aber der Herr Doktor wandelte sich allmählich zum überzeugten, selbständigen Führerlosen, der



die Nordwand der Kleinen Zinne sechsmal durchkletterte und den Schmittkamin an der Fünffingerspitze und der nach 1891 im Sextener und Ampezzaner Gebiet auf fast allen Gipfeln stand.

Wie an den Drei Zinnen, gibt es auch am benachbarten Zwölfer einen Kleinen und einen Kleinsten. Dieser Zwerg ist aber immer noch 2730 Meter hoch. 1896 trug der Turm noch kein Steinmandl. »Vom Kletterteufel besessen«, durchstreiften Viktor Wolf von Glanvell und Karl Doménigg die Sextener Dolomiten. Unterwegs zum Kleinsten Zwölfer, warnte sie der legendäre Sepp Innerkofler: »Dös ischt a Luader, ganz a schiachs. Und no was: Zeit lassen!« Die beiden ließen sich an diesem Tag zu viel Zeit, Glanvell rutschte mit den Kletterpatschen auf den vereisten Felsen aus und sauste eine Seillänge in die Tiefe, und schließlich mußten sie biwakieren. In jener kalten, verregneten Nacht schauten sie hundertmal auf die Uhr, bis endlich tief unter ihnen ein Almgockel krächte. Am Morgen stiegen sie dann, nicht ganz salonfä-

Viktor Wolf von Glanvell



hig, zum Moosbadl ab und hockten sich in die Gesindestube zu den Bergführern. Die freuten sich ehrlich darüber, daß dem Herrn Doktor von Glanvell wieder eine Erstbesteigung gelungen war. Und der Appenbichler aus Neuprags, früher sein Lieblingsführer, hielt eine weinselige Rede, die so endete: »Für uns Bergführer hoast der Kloanschte von heut ab der Glanvellturm!« So erzählte es Karl Doménigg.

Dieser, selbst ein unermüdlicher Gipfelsammler (5000 Gipfel, 50 Erstbesteigungen oder -begehungen) und seit 1893 meist Glanvells Begleiter, charakterisierte den Freund und Gildenbruder so:

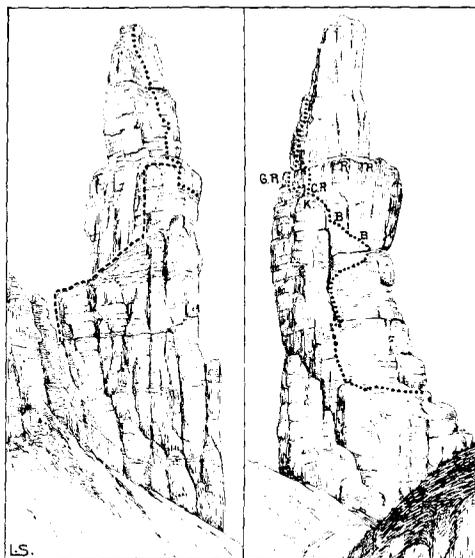
»Eisernes Training und bewundernswerte Orientierungsgabe ermöglichten ihm die Lösung der schwersten Probleme. Er war nicht, wie manches Klettergenie späterer Tage, in einem Sommer eine alpine Größe geworden. In zähem Ringen, im allmählichen Übergang vom Geringen zum Großen, im ruhigen Abwägen der Gefahr und in kluger Wahl der Mittel, ihr zu begegnen, erwarb er sich jene Vorzüge, die ihn zu einem bedeutenden Bergsteiger und zu einem erstklassigen Führerlosen werden ließen.«

Beruflich war Wolf von Glanvell Jurist, der 1894 promovierte und 1901 zum außerordentlichen Professor für Kirchenrecht berufen wurde. Im gleichen Jahr heiratete er Mary Luschin von Ebengreuth, die ihn auf manchen Berg, sogar auf den Campanile di Val Montanaia, begleitete.

Neben den Prager Bergen darf Wolf von Glanvell auch als Erschließler der Fanesgruppe gelten. Er schrieb: »Meinen Freunden und mir war es beschieden, als erste Bergsteiger in dieses Gebiet einzudringen.« Einer der schönsten Erfolge hier war 1898 mit Günther von Saar die Ersterbesteigung des Fanesturms. 1900 verwendeten die beiden schon Haken und Trittleiter an der Croda d'Antruilles. »So hartnäckig«, meinte Glanvell, »hat sich noch kein Berg gegen uns verteidigt.« Im Alpenvereinsjahrbuch 1904 erschien seine Monographie »Fanis-Tofanagruppe« (deutsche Schreibweise: Fanes, Red.).



Der Campanile di Val Montanaia von Nordwesten, über deren Steilstufe abgeseilt wird; links davon die Nordüberhänge, deren Geschichte viele Jahre die Gemüter der Bergsteiger erhitzte



Klassische Campanile-Anstiegsskizzen: B = bandartige Schrofen, K = Kanzel, CR = Cozziriß, S = Stütztraverse, GR = Glanvellriß, R = Ringband (Knödel)



*Der Campanile von Südosten. Der Normalanstieg führt über die sonnenbeleuchtete Wand bis zum Ringband, dann hinter der linken Kante zum Gipfel
Fotos/Zeichnung: Archiv Schmitt*

In den Jahren 1902 bis 1904 durchstreifte Wolf von Glanvell mit seinen bewährten Gildenbrüdern das relativ unbekanntes Gebiet der Karnischen Voralpen und bestieg hier erstmals elf Gipfel und Türme.

Hier steht in einem abgelegenen Kar der Campanile di Val Montanaia. Ein 200 Meter hoher Turm, mit einem Knödel im oberen Drittel und einem aufgesetzten Zuckerhut. Ein Felsgebilde, als »naturwidriges Naturwunder« bezeichnet, unlogisch wie der Schiefe Turm von Pisa. Als der berühmte englische Alpenmaler E. T. Compton 1904 den Turm malte (das Bild schenkte er Glanvells Frau Mary), prägte er das Wort vom »unlogischsten Berg der Alpen«. Der Italiener Severino Casara bezeichnete ihn gar als »Campanile più bello del mondo«, als den schönsten Turm der Welt.

Am 7. September 1902 hatten Napoleone Cozzi und Alberto Zanutti aus Triest zwei Besteigungsversuche unternommen, unterhalb des Knödels aufgegeben, an der Umkehrstelle ein Steinmandl errichtet und auf die Felsen geschrieben: »Finalmente.« Es erging den Italienern am Campanile di Val Montanaia genauso wie Carlo Garbari und Nino Povoli drei Jahre vorher an der Gipfelwand des Campanile Basso in der Brenta. Cozzi und Zanutti trennte nur eine halbe Seillänge vom Ringband und damit vom sicheren Erfolg. Sie wollten wiederkommen, diesmal mit Haken und Leitern. Wolf von Glanvell und Günther von Saar kamen ihnen jedoch zuvor.

Am Morgen des 17. September 1902 brachten sie nach einer qualvollen Nacht bei

den Flöhen von Meluzzo auf. Mit einem Träger, der ein 40-Meter-Seil, Reepschnur, Haken und Proviant im Rucksack hatte. Die Kletterei bis zur Umkehrstelle der Italiener bereitete ihnen keine Schwierigkeiten. Gerade hinauf kam auch Saar nicht weiter. Es blieb nur ein Ausweg nach links, der berühmte Stützquergang. Saar hämmerte einen massiven Ringhaken in den Fels, fädelt das Seil durch und querte nach links in die senkrechte Wand. Er kratzte lehmige Erde aus Felsritzen und scharfte mit den tastenden Füßen lockeres Gestein aus den Trittlöchern, das in freiem Fall in der Tiefe verschwand. »Diese Stelle ist wirklich exponiert«, meinte Günther von Saar lakonisch. Einen brüchigen Rißüberhang galt es noch zu überwinden, dann war der »Knödel« überlistet und der Aufstieg zum Gipfel gesichert. Wie Luftschiffern war den beiden da oben zumute. Sie bauten einen mächtigen Steinmann und banden als Siegesfahnlein ihre Taschentücher fest. Dann schrieben sie auf eine Visitenkarte: »Ein kräftiges Bergheil unseren Nachfolgern«, und hinterlegten sie in einem Blechkästchen. Nachfolger waren Paul Hübel und Oskar Umland im Sommer 1903. Die Erstbesteigung des Campanile blieb der schönste Erfolg der Seilschaft Glanvell-Saar. Ein Denkmal!

Tita Piaž, der »Teufel der Dolomiten«, wagte im Sommer 1906 vom Ringband hinunter den kürzesten Abstieg mit einer 40-Meter-Abseilstelle. Vorwiegend italienische Kletterer eröffneten später von allen Seiten kühne Routen. 1926 installierten 22 Italiener auf dem Campanile eine Glocke.

1904 war Glanvells letztes Dolomitenjahr. Er hatte große Pläne. Zukünftig wollte er ins Eis der Westalpen. Es kam nicht mehr dazu. Der 7. Mai 1905 war in der Geschichte des Hochschwabs ein schwarzer Tag. Am Fölzstein stürzten drei Kletterer in den Tod: Wolf von Glanvell, Leo Petritsch und Gottlieb Stopper. Ursache unbekannt. Man vermutete, flüchtende Gemen könnten eine Steinkanonade ausgelöst haben. Wolf von Glanvell wurde in St. Veit im Prager Tal, das er so sehr geliebt hatte, am 12. Mai bestattet. Für seinen Grabstein hatte er die Worte bestimmt:

Oh, laßt mich nicht im Tal verderben,
den letzten Blick beengt vom Zwang.
Auf einem Berge möcht ich sterben,
bei goldnem Sonnenuntergang.
Einer seiner Freunde verglich Wolf von Glanvell mit den Großmeistern des klassischen österreichischen Alpinismus: »Er besaß die Zähigkeit Grohmanns, den Elan Zsigmondys und die Gewandtheit und Überlegung Purtschellers.« Wer auf dem Campanile di Val Montanaia steht oder auf der Felsnadel Ditta di Dio, wer den Glanvellturm ersteigt oder die Sass-Riga's-Nordwestwand durchklettert, sollte sich seines Vorgängers erinnern: Wolf von Glanvell, einer der besten Grazer Bergsteiger um die Jahrhundertwende, ein wenig vergessen, obwohl ihm eigentlich ein Ehrenplatz in der Walhalla der Bergsteige gebührt. Oder weniger hochgestochen. Ich möchte zu einem Erinnerungsgespräch an einem Hüttentisch anregen. Man muß ja nicht nur über den VII. Grad reden.

Fritz Schmitt